ERSCHEINUNGSORT UND VERLAGSPOSTAMT 6200 JENBACH EINZELPREIS S 3.— P.b.b.

JENBACHER STIMME

Unabhängige Monatsschrift im Bezirk Schwaz

3. JAHRGANG OKTOBER 1970 NR. 10

Baufortschritt bei Hauptschule

(F.M.) — In zügigem Tempo schreiten die Arbeiten in der kommenden Jenbacher Hauptschule voran. Fast zu 90 Prozent sind die Arbeiten am 5-stöckigen Haupttrakt beendet: So sind die Fassadenplatten montiert, die Putzarbeiten im Inneren des stattlichen Gebäudes fast fertig, die Heizung mit zwei Tankern und einer jeweiligen Fassung von 40.000 Lit. in Betrieb, die Elektroinstallationen vor dem Abschluß und zur Dachisolierung fehlt lediglich noch die Bekiesung.

Schon heute ist der prächtige Bau der Schule ein interessanter Blickpunkt in der Dorfansicht. Die Schule wird 30 Klassenzimmer mit den entsprechenden Nebenräumen (Physiksaal, Handarbeitszimmer, Schuldienerwohnung usw.) aufweisen. Dazu kommen noch separat das Konferenzzimmer, Lehrmittelzimmer und die Direktionszimmer der Schulleitungen.

In der Außenfassade nimmt sich die Fassadenplattenkonstruktion modisch wie zweckmäßig aus: Ca. 360 Waschbetonplatten wurden für die Fassade benötigt, ein überaus praktisches Material, weil es nicht mehr erneuert werden muß.

Der Sporttrakt ist im Rohbau ebenfalls fertig und wird wie der derzeit im Bau befindliche Verbindungstrakt provisorisch „winterfest" gemacht.

Der Sporttrakt wird ein Lehrschwimmbekken im Ausmaß von 12,50m x 8m aufweisen und wesentlich zur Sportertüchtigung wie Gesunderhaltung der Schuljugend beitragen. Vorgesehen sind in der Sporttraktplanung weiters: Ein Gymnastik- und Turnsaal, Umkleide- und Duschräume.

Von der Witterung der nächsten Zeit wird es abhängen, ob man noch heuer die Grobplanierung für den Sportplatz und die Grünanlagen der Schule in Angriff nimmt. Der Sportplatz wird in der Größe von 100 x 60 Meter angelegt.

Für den heurigen Winter sind folgende Arbeiten vorgesehen:

Das Versetzen der 164-Alu-Fenster (Innen mit dezentem Mahagoni) zur Winterfestmachung des Baues, Verlegung der Gipsdecken in den verschiedenen Räumlichkeiten, das Einbringen der Estriche, die Malerarbeiten und Fliesenverlegungen. Dies alles konnte für heuer möglich sein, weil der Bau der Heizungsanlage so überraschend schnell durchgeführt wurde. So darf man heute sagen, daß die Bauarbeiten für die kommende Jenbacher Hauptschule termingerecht abgeschlossen werden dürften, denn zum Schulbeginn 1971/72 wird die Schule ihren Betrieb aufnehmen.

Rotbuche auf Gold im Bucher Wappen

ST. MARGARETHEN (tti). — „Dös hat der Thaler Wastl aber guat gmacht", hörte man unlängst in einer Runde bei der „Bergrast" in Troi. Im Mittelpunkt des Gespräches war die Einweihung des neuen Bucher Gemeindezentrums in St. Margarethen und die Wappenverleihung durch die Tiroler Landesregierung, was ohne Zweifel ein bedeutendes Ereignis für die Landgemeinde darstellt. Und Buch feierte dieses Ereignis auch gebührend — wie feierlich.

Am Vorabend rückte die St. Margarethener Musik mit neuer, fescher Uniformierung zu einem Platzkonzert aus.

Der Tag selbst wurde mit kräftiger Böllerei und einem Weckruf der Musikkapelle durch Maurach eingeleitet. Die für 9 Uhr angesagte Feldmesse im neuen Musikpavillon versammelte bereits eine große Festgemeinde mit den Spitzen der Behörden und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft: So sah man Bezirkshauptmann RR Dr. Gunther Weißgatterer, LR Adolf Troppmair, Labg. Hans Breitenberger, die Bürgermeister Josef Mühlbacher, Hermann Waldhart und Josef Sporer, Dir. Schlenk von der Raiffeisenzentralkasse und die Altbürgermeister Grauß und den 86-jährigen „Gasteiger" Josef Oberladstätter aus Gallzein. Das Meßopfer zelebrierte der Dekan von Hopfgarten, Hw. Kajetinsky, ein gebürtiger Bucher, assistiert von Pfarrer Bachmann und Kaplan Penz aus Rotholz.

Anschließend nahmen alle örtlichen Vereine und Kooperationen vor dem neuen Gemeindezentrum Aufstellung: Schulkinder, Schützen, Kirchenchor und Feuerwehr. Die Wehr ließ an diesem Tag zwei neue Motorspritzen und den bereits im Einsatz stehenden Funkwagen (übrigens eine Besonderheit für eine Landgemeinde) segnen.

Fortsetzung auf Seite 3

Herrn
Johann Flöck
6200 Wiesing 22

VORSICHT BEI OFENSCHAU

Eine Salzburger Firma versendet derzeit Einladungen für eine Ofenschau.

Dabei wird ein Ofen angepriesen, der, — wie es in der Einladung heißt — keine Kohle, keinen Strom, kein Petroleum, keinen Koks, kein Gas, kein Holz und keinen Kaminanschluß benötigt.

Der Ofen kann — laut Prospekt — in jedem Raum verwendet werden und heizt billig, rein und angenehm.

Der Verein für Konsumenteninformation macht dagegen die Tiroler Bevölkerung eindringlichst darauf aufmerksam, daß dieser Ofen für geschlossene Räume nicht zu empfehlen ist, da er ohne Abzug arbeitet, wodurch Abgasrückstände im Raum verbleiben, die nicht ungefährlich sind.

Die einzig mögliche Verwendung würde sich etwa für offene Marktstände und für Räume (nicht Wohnräume) die ständig gelüftet werden, ergeben.

Der Verein für Konsumenteninformation mahnt daher zur besonderen Vorsicht im Zusammenhang mit diesen Einladungen zur Ofenschau.

AK PROTESTIERT GEGEN ÜBERHÖHTE BIERPREISE

Bei in den letzten Tagen durchgeführten Preiserhebungen mußte die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol feststellen, daß die Verbraucherpreise für Flaschenbier und offenes Bier von den Gastwirten empfindlich erhöht wurden.

Bekanntlich traten am 1. Oktober die neuen erhöhten Brauereiabgabepreise für Bier in Kraft. In Anbetracht dieser Erhöhung der Brauereiabgabepreise (Flaschenbier um 15 bis 20 Groschen und ein Krügel Faßbier um 20 bis 25 Groschen) und der damit verbundenen Kostensteigerung für die Gastwirte wäre eine Erhöhung der Verbraucherpreise um maximal 30 Groschen je Flasche und 35 Groschen je Krügel Faßbier vertretbar. Tatsächlich kam es aber zu Preissteigerungen bis zu einem Schilling je Krügel Faßbier und bis zu 70 Groschen je Flasche. Dieses Ausmaß der Erhöhung des Konsumentenpreises ist keinesfalls gerechtfertigt und kann durch die Vertreter der Arbeiterkammer nicht akzeptiert werden!

Gleichzeitig werden die Betriebsräte von Betrieben mit Werkskantinen, in denen auch Bier in Flaschen oder offen ausgeschenkt wird, ersucht, bei Preiserhöhungen den von der Kammer empfohlenen Toleranzrahmen (maximale Erhöhung um 30 Groschen je Flasche und 35 Groschen je Krügel Faßbier) durchzusetzen.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8

Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662

Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach

Einzelpreis der Zeitung S 3.— Jahresabonnement S 36.—

Bauparzellen am Achensee

Mehrere wunderbar gelegene Bau-Parzellen in südlicher Hanglage im Raume Eben am Achensee, wären zu einem günstigen Preis zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Tel. Nr. 0 52 22 - 29 9 67.

Ein Wiesinger peilt Weltpatent an

Toni Schiestl und seine Kunststoffbahnen zum Eisstockschießen

WIESING (tti). — Auf der letzten Wiener Erfindermesse konnte Toni Schiestl aus Wiesing die Goldmedaille erreichen. Der Grund: Alles bestaunte seine Erfindung, nämlich Kunststoffbahnen zum Eisstockschießen. In ganz Europa ist die Bahn vorstellig geworden, insbesondere bei Fachmessen in Straßburg und anläßlich der Weltmeisterschaft in Gröden.

Nun — wie Schiestl der JENBACHER STIMME versicherte — will er auch das Weltpatent für seine Erfindung anpeilen. Jenfalls kann man nun auch im Sommer Eisstockschießen.

Eisstockschießen ist ein Sport, der bisher nur in den Alpenländern ausgeführt werden konnte, und zwar bei klirrender Kälte und vielfach nur bei Nacht, da es sonst kein oder nur schlechtes Eis gab. Und daß bei einem solchen Spiel ein besonderes Vergnügen dahinter stecken muß, läßt sich damit leicht erklären, denn sogar beim Schisport meiden doch viele Menschen die zu große Kälte.

Mit der Kunststoffbahn sind sie aber nicht mehr gebunden, denn es geht an den heißesten Sommertagen genauso. Damit wären also alle Schranken aufgehoben und dieser herrliche Sport kann in allen Ländern verbreitet werden.

Die Bahnen sind im höchsten Maße abrieb-, schlag- und wetterfest, daher von hoher Lebensdauer.

Die Gleitfähigkeit ist dem Natureis ähnlich und konstant, bedingt durch den Aufbau und die Zusammensetzung der Kunststoffbeschichtung.

Die Pflege ist äußerst einfach, zeitweises Abkehren von anfallendem Schmutz und in größeren Zeiträumen ein Besprühen oder Streichen mit einem antistatischen Mittel, das nur einen ganz geringen Aufwand verursacht.

Die Sportart selbst ist ein bewegungsreicher, gesunder Ausgleichssport für den modernen Menschen sowie für jung und alt. Das Interesse an diesem gesunden Sport und die künftige viele Freizeit lassen eine rasche Verbreitung erwarten.

Wohnhaus mit Lager- und Büroräumen

ca. 1300 m² Grund, geeignet für Auslieferungslager in Jenbach zu verkaufen.

Zuschriften unter „6500" an die Verwaltung der JENBACHER STIMME

In den Ansprachen der einzelnen Ehrengäste kam vor allem der Aufbau in der Gemeinde gebührend zur Sprache. Bür-

germeister Ing. Seb. Thaler erläuterte die Baugeschichte für das Gemeindezentrum, dessen Kosten, und sprach besonderen Dank dem Planer und Architekten, Dipl.-Arch. Hansjörg Xander, Schwaz aus.

Besonders harmonisch fügt sich im Gesamtkonzept der Anlage die künstlerische Gestaltung (in Form von einer Brunnenanlage und einem Fresko) durch den Kramsacher Kunstmaler und Bildhauer H. Unterberger ein.

Die Gesamtkosten mit Gemeindehaus, Musikpavillon, Gartenanlagen und Parkplatz dürften an die 4 Millionen Schilling ausmachen.

Überaus ansehnlich ist das neue Gemeindewappen mit den Farben Rot und Gold. Eine Rotbuche mit fünf Wurzelzweigen soll die örtlichen Fraktionen symbolisieren: Rotholz, Troi, Maurach, St. Margarethen und Buch. Die Namensgebung der Gemeinde ist in älterer Zeit wohl auf den größten Weiler Buch zurückzuführen, der einen stattlichen Buchenbestand aufwies.

Strom und Romantik...

(tti). — Unser Inntal mit seinen Straßen, Industriezonen und Bauflächen bietet fast selten noch Möglichkeiten erholsamer Naturzonen. Überlandleitungen verhängen das Tal. Ausflugsziele, Weekendhäuschen verlegten sich auf die Mittelgebirgsanhöhen.

In unserer Jenbacher Umgebung präsentiert sich eine herrliche Natur, sanft eingebettet in satte Wiesen, Felder und rauschende Wälder. Der Wanderer kennt Fischl, Brettfall, Troi und Gallzein. Vor allem Gallzein wartet mit Naturschönheiten auf und gerade die fast unberührte Lage macht es so interessant.
Aber auch das wird sich ändern!

Strom für Industrien wird in dieser Gegend Wiesen, Wäldern und Baugründen den Garaus machen: Nicht nur seit Jahren geplant sondern bald gebaut werden z. B. eine 220-KV-Leitung von Zell a. Ziller nach Jenbach und eine andere 220-KV-Leitung von Jenbach nach Vill, die nach „Gasteig" über den Schöllenberg geleitet wird und mit der Zillertaler Überlandleitung, die oberhalb Brettfall und Troi vorbeiführt, beim „Gasteiglift" zusammentrifft.

In Wahrbichl wird es die schönsten Flecken treffen, meint der Gallzeiner Bürgermeister Sporer.

Hart bei den Verhandlungen war auch der Straßer Bürgermeister Prantl, der alles daran setzte, daß die Stromleitung in angemessener Entfernung zur Brettfall gebaut wird.

Es erhebt sich vielleicht die Frage, wohin in diesem Sachverhalt die Zukunft führt. Es hieß, mit dieser kommenden Leitung würde eine bestehende im Tal aufgelassen. Kabelverlegungen in die Erde — wie es Techniker bereits voraussagen (im kleinen Rahmen geschieht es bereits!) — kommen noch zu teuer.

Aber diesem Fragenkomplex wird immer mehr Bedeutung zukommen müssen, will unser Land in der Rolle des Fremdenverkehrszentrums in Europa bestehen.

Noch einmal wählen

Am Sonntag, dem 11. Oktober, wurde in allen Kirchen der Diözese Innsbruck ein Aufruf verlesen; in ihm wurden alle Katholiken gebeten, in den einzelnen Pfarren von ihrem Stimmrecht zur Wahl des Pfarrgemeinderates (PGR) Gebrauch zu machen.

Das scheint nun etwas Unbekanntes zu sein und es wird so manche geben, die sagen: „schon wieder etwas Neues, man soll uns doch endlich in Ruhe lassen!" oder: „von mir aus — aber ohne mich!"

Das wäre eine Haltung, die gewiß die allereinfachste ist: sie erfordert keine geistige Regsamkeit, ist gekennzeichnet von Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschehen unserer Zeit.

Daß wir in einem gewaltigen gesellschaftlichen Umbruch leben, müßte eigentlich heute jedem klar geworden ist. Daß auch die Kirche nicht daran vorübergehen kann, ist ebenso klar. Und da die Kirche dort, wo der Einzelne ihr begegnet, die eigene Pfarre ist, scheint es ein Erfordernis der Zeit zu sein, daß ein Gremium geschaffen wird, in dem die Anliegen und Aufgaben der Pfarrgemeinde besprochen, beraten und in gemeinsamer Verantwortung gelöst werden.

Nun hat es so etwas Ähnliches ja auch bisher schon in vielen Pfarren gegeben, etwa einen Pfarrausschuß, einen Kirchenrat, oder — wie eben bei uns — einen Pfarrlaienrat. In ihm ist über Wohl und Weh' der Pfarre beraten worden, und gerne will ich auch den einzelnen Mitgliedern dieses Rates das Zeugnis ausstellen, daß mit Liebe und Hingebung gearbeitet wurde. Hin und wieder aber wurde ich doch gefragt, wer sind denn eigentlich die Mitglieder dieses Pfarrlaienrates? Von wem sind sie denn beauftragt worden? Ich jedenfalls fühle mich durch diesen Rat nicht vertreten, denn ich hatte keine Möglichkeit, auf die Zusammensetzung dieses Gremiums einen Einfluß zu nehmen.

Hier soll nun ein neuer Weg gefunden werden. Jeder Katholik, der vor dem 1. Jänner 1953 geboren ist und innerhalb der Pfarre seinen Wohnsitz hat, ist aufgerufen und gebeten, sich an der Wahl des PGR zu beteiligen; er besitzt also das aktive Wahlrecht. Ebenso könnnen dieselben Personen gewählt werden, wenn sie Eignung und Bereitschaft für diese Aufgabe mitbringen. Wer also am Leben und am religiös-sittlichen Fortschritt der Pfarre interessiert ist und dafür mitverantwortlich sein will, besitzt auch das passive Wahlrecht (d. h. er kann gewählt werden); und zwar — das sei besonders betont — ohne Rücksicht etwa auf seine politische oder gesellschaftliche Ansicht und Stellung. Die eigentliche Wahl findet am Sonntag, dem 15. Nov. statt. Das Wahllokal ist die Pfarrkirche, die Wahlzeiten sind je eine halbe Stunde vor und eine halbe Stunde nach den Gottesdiensten. Insgesamt sollen dem PGR der Dekanatspfarre 16 Personen angehören, von den vier Männer, vier Frauen, zwei männliche und zwei weibliche Jugendvertreter durch die Wahl ermittelt, die übrigen vier vom Dekan berufen werden. Die durch das Vertrauen des Pfarrvolkes Gewählten werden gebeten, den Auftrag nicht abzulehnen, sondern sich verantwortungsbewußt für die ihnen zugedachte Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Die Stimmzettel mit den Namen der Kandidaten werden am 8. November nach den Gottesdiensten ausgegeben, damit alle Wahlberechtigten in Ruhe die Namen der ihnen geeignet erscheinenden ankreuzen, bzw. der ihnen für dieses Amt nicht geeignet erscheinenden durchstreichen können. Eine Reihung der Kandidaten durch Numerierung ist nicht vorgesehen. Am 15. November möge dann jeder Wahlberechtigte seinen Stimmzettel gefaltet in die Urne legen. Wer am Wahltag verhindert ist, seinen Stimmzettel persönlich abzugeben, kann ihn in geschlossenem Kuvert einer Person seines Vertrauens mitgeben und auf diese Weise von seinem Wahlrecht Gebrauch machen.

Das Ergebnis der Wahl wird am Sonntag, dem 22. Nov. beim Pfarrgottesdienst um 9 Uhr und durch Aushang am Kirchenportal bekannt gegeben werden; außerdem wird es in Nr. 12 der Jenbacher Stimme veröffentlicht.

Damit nun aber der vom Dekan bestellten Wahlkommission eine möglichst breite Auswahl an Kandidaten zur Verfügung stehe, wird am Sonntag, dem 25. Oktober, eine Vorwahl durchgeführt; zu diesem Zweck werden am Sonntag vorher nach allen Gottesdiensten Wahlvorschlags-Formulare ausgegeben und jeder Wahlberechtigte hat nun eine Woche Zeit, die Namen jener Männer Frauen und Jugendvertreter aufzuschreiben, die sein Vertrauen besitzen. Diese Formulare sollen dann am 25. Oktober bei den Gottesdiensten abgegeben werden; sie können auch während der Woche im Briefkasten des Pfarrwidums eingeworfen werden. Die Unterschrift dessen, der den Vorschlag einreicht, ist erwünscht, aber nicht erforderlich. Nach der Anzahl der einzelnen Namensnennungen wird dann die Reihung auf dem amtlichen Stimmzettel vorgenommen.

Es seien nun zur besseren Übersicht noch einmal die einzelnen Daten festgehalten:

Sonntag, 18. Oktober:
Ausgabe der Wohlvorschlagsformulare

Sonntag, 25. Oktober:
Endtermin für die Einbringung von Wahlvorschlägen

Sonntag, 8. November:
Ausgabe der amtl. Stimmzettel (Namen d. Kandidaten)

Sonntag, 15. November:
Stimmabgabe (Wahl des PGR)

Sonntag, 22. November:
Bekanntmachung des Wahlergebnisses

Wer immer sich seines Auftrages als Christ in unserer Zeit bewußt ist, wird die Bemühungen um eine Verlebendigung des pfarrlichen Lebens begrüßen. Es wird immer und überall solche geben, die abseits stehen. Aber es wäre ein unheilvolles Zeichen der Zeit, wollten die, die an Christus glauben, sein Wort überhören: „Ihr sollt meine Zeugen sein!"

Dekan N. Pfeifauf

DIE LEBENSSCHULE

ist auch heuer wieder für Jenbach und Umgebung geplant und wird als Abendkurs geführt. Es finden jeweils zwei Kursabende in den Monaten Oktober bis April statt.

DIE LEBENSSCHULE

will berufstätigen Mädchen ab 17 Jahren und jungen Frauen helfen, sich auf ihre Aufgaben als Frau und Mutter vorzubereiten, ihnen eine allseitige frauliche Bildung vermitteln und sie zu verantwortungsbewußten lebenstüchtigen Menschen erziehen.

Kursabende finden statt am Mittwoch und Donnerstag; Beitrag für den ganzen Kurs S 500.—; Anmeldung bei Frl. Erni Zisterer, 6200 Jenbach, Mitterweg.

Landtagswahl — Impressionen

E. Lorenzetti war für die Jenbacher Stimme dabei

„Dös hab'n mir aber guat gmacht", witzelte Landeshauptmann Ök.-Rat Wallnöfer zum nebenstehenden SP-Chef und Mandatsgewinner Dr. Salcher, als Hans Benedikt vom ORF-Tirol die Interviewszenerie der Live-Einblendung um 21.45 Uhr ausblenden ließ. Wie war es drückend heiß an diesem Sonntagabend in der Hauptwahlbehörde, im Informations- und Pressezentrum, zu diesem Zweck der neue Sitzungssaal völlig umgestaltet wurde. Hofrat Dr. Senn vom Landespressedienst kümmerte sich um die heimischen Journalisten voller Umsicht, Presseleute aus dem übrigen Österreich waren spärlich, wenn überhaupt nicht vertreten. Dafür kam der ORF mit einem starken Funk- und TV-Team angerückt: Mit ihm die Adabeis der Parteien und Landhausangestellte; wahrscheinlich in der Hoffnung, „ins Fernsehen" zu kommen. Das war natürlich für die arbeitenden Journalisten teuflisch. Das Gemurmel der vielen Leute, die Arbeiten der ORF-Techniker, Kabelträger, Beleuchter usw. ließ den Ausrufer der einlangenden Wahlergebnisse schwerlich, wenn selten vernehmen. Es wurde wiederholt, die Berichter der Innsbrucker Zeitungen waren zeitweise Nervenproben ausgesetzt: Die Tiroler Journalisten mußten die Ergebnisse, Ort für Ort in Listen eintragen, die dann mittels Kurier den Redaktionen weitergeleitet wurden.

✳

Durch den Wirbel im Saal und die Tätigkeit des ORF waren gegen 18 Uhr die APA-Ergebnisse schneller in der Erler- oder Exelstraße als die von TT und TN eingesetzten Kuriere. Da war natürlich die „Tageszeitung" der „Nachrichten" um einiges voraus: Während die Leute der TT nur einige Straßenecken vom Landhaus aus zu bewältigen hatten, setzte die TN einen ununterbrochenen Autodienst ein, der sich ständig zwischen Exlstraße—Fürstenweg—Universitätsbrücke durch vier Verkehrsampeln hinweg abwickelte. TN-Lokalchef Dr. Gundolf: „Diese Handeintragungen für die Zeitungsleute sind ja mittelalterlich. Es muß zukünftig auch eine Trennung von Zeitung und Rundfunk sein, man kann ja sonst nicht arbeiten."

✳

Wütend und unter Zeitdruck (20.35 Uhr) war der Tiroler Korrespondent der „Salzburger Nachrichten", Dr. Fritz Kolneder, um diese Zeit noch ohne Teilergebnisse aus den wichtigsten Tiroler Orten. Hofrat Dr. Senn: „Das verstehe ich nicht, die anderen haben die Ergebnisse . . ."

✳

Der neue TT-Chef Hans Thür machte am Spätnachmittag einen kurzen Lokalaugenschein im Zentrum der Tiroler Wahl, ansonsten hielten für J. S. Moser die Redakteure Vinatzer und Stangl die Stellung. Der Aushalter des Tages war der Innsbrucker Bildreporter Fedor Habermüller, der seit 13.30 Uhr mit schußbereiter Kamera durch den Saal promenierte.

✳

Ab 18 Uhr, als schon bekannt war, daß die ÖVP der SPÖ zwei Mandate abgeben muß, kamen noch mehr

Sympathische Preise
Kleiderhaus Russinger - Jenbach
HERREN- UND KNABENKONFEKTION

Schauer in das Informationszentrum. Benedikt und Wagner vom ORF-Studio Tirol organisierten die erste TV-Einblendung während Joschy Kuderna Dr. Salcher für den Hörfunk um eine erste Stellungnahme bat. AZ-Braunegger und Bauernzeitung-Hofinger schrieben fleißig mit. Herbert Buzas verfolgte den Ameisenwirbel von einem stillen Plätzchen aus. Erich Birbaumer, Tiroler AP und UPI-Fotomann, schmauchte an seiner 3. „Glocknerzigarre", so, als wäre das ganze die Buchhaltungsabteilung des Münchner Oktoberfestes.

Um 20.00 Uhr betrat Innsbrucks Bürgermeister DDr. Lugger mit Gefolge den Saal: Einträchtige Plauderei mit Landesrat Troppmair, dazu kam noch LR Unterweger, Bachmann und Lackner. Um diese Zeit war die große „Generaltafel" an der Wand begehrter Mittelpunkt. Alt-Lhstv. Dr. Kunst notierte Vergleichsziffern. Dr. Mader, Wendling und Manhard waren beruhigt: Das FPÖ-Mandat war „übern Berg".

✳

„Kommts hinüber auf ein Bier", meinte Dr. Lugger zu VBM Obenfeldner und LR Zechtl und gleich darauf wurde der sonst sonntags ruhende Personenaufzug im Landhaus in Betrieb gesetzt. Grund: LH Wallnöfer (mit Gipsfuß) traf ein.

Journalisten drängten sich um die erste Stellungnahme des Siegers wie Verlierers. TN-Chefredakteur Dr. Humer bekam das erste Exklusivinterview.

✳

21.45 Uhr: In den Setzereien der beiden Innsbrucker Tageszeitungen geht es nun um Minuten. Sport- und Lokalteil sind komplett — die Herren auf dem Stand der Rotation warten nur noch auf die gegossene Form „Politik", auf den letzten Arbeitsbeitrag der Stereotypie. Um 22.00 Uhr laufen Innsbrucks Rotationsmaschinen.

Minuten später hat der Mann auf der Straße die Montagszeitung mit Wahlergebnis, Meinung, Kommentar und Interviews in der Hand. Im Wahlhauptquartier selbst sind noch die drei Spitzenkandidaten umringt. Es kommen Leute von der Straße. Erste Gratulationsaufwartungen. Jeder will „der erste" sein. Fraktionsweise Gruppenbildung, die ersten gehen. Man geht zum Feiern. Vorerst waschen sich die Spitzenkandidaten die Fernseh-Schminke vom Gesicht. Dann ist auch der Schauplatz des Tages, der Landhaussaal, nur noch von wenigen strapaziert. „Die Ersten werden die Letzten sein": Es sind wieder die TV-Männer von der Technik, die letzten Kabel werden aufgerollt, Scheinwerfer abmontiert.

Der 4. Oktober war geschlagen! „23—12—1"!

So wählte Jenbach

JENBACH. — Ruhig und bei guter Wahlbeteiligung verlief in Jenbach die Abstimmung zur Landtagszusammensetzung für die nächsten Jahre. Um 16 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen. Das Ergebnis:

ÖVP	1268
SPÖ	1837
FPÖ	257
LPÖ	8
PDT	3

Das Bezirksergebnis brachte der Volkspartei mit einem Stimmenanteil von 61,1 Prozent 18.668 Stimmen, die Sozialdemokraten erhielten 10.523 Stimmen, 34,4 Prozent, die Freiheitlichen 1.284 Stimmen mit einem Anteil von 4,2 Prozent, die Liberale Partei 38 Wähler oder 0,1 Prozent.

Evangelisches Gemeindezentrum in Jenbach eingeweiht

In Anwesenheit zahlreicher geistlicher und wirtschaftlicher Prominenz mit Bischof Sakrausky, Superintendent Dipl.-Ing. Sturm, dem katholischen Dekan von Jenbach Consiliarius Prof. Dr. Pfeifauf und den beiden Landeshauptmannstellvertr. Prof. Dr. Prior und Dr. Kunst an der Spitze wurde das evangelische Gemeindezentrum von Jenbach eingeweiht. Schon beim Bauentwurf für die Erlöserkirche war als Anbau ein Gemeindezentrum mit einer Pfarrerwohnung eingeplant gewesen. Von 1964 bis 1969 dauerte es, bis die finanzielle Basis für den Weiterbau gesichert war. Im November 1969 wurde mit dem Bau begonnen und nun nach 10 Monaten ist die Pfarrerwohnung bereits bezogen. Arch. Dipl.-Ing. Jürgen Heller aus Innsbruck, der schon die Kirche geplant hatte, zeichnete auch diesmal für Plan und Bauaufsicht verantwortlich. Der ganze Gebäudekomplex verläuft in ost-westlicher Richtung. Die Grenzmauer zwischen Kirche und Gemeindezentrum ist um mehrere Meter nach Norden gegen den Bräufeldweg zu verlängert. Ebenso ist die am Westende des Gebäudes gelegene Doppelgarage nach Norden gegen die Straße zu gebaut, so daß der Wohntrakt wie in einer geschützten Bucht liegt. In diesem befinden sich ebenerdig die Pfarrerwohnung mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, 2 Kinderzimmern, Küche, Bad und Toilette sowie am Ostende an die Kirche anschließend die Pfarrkanzlei. Im Souterrain, das jedoch so gelegen ist, daß es auf der Rückseite gegen Süden zu ebenerdig liegt, da der Grund hinterm Haus einfach um 1 Stock tiefer ausgehoben wurde, sind ein 10 m langer Gemeindesaal mit 50 Sitzplätzen und mit eingebauter Teeküche, 2 Jugend- bzw. Gästeräume mit Übernachtungsmöglichkeiten, Toilette- und Waschanlagen sowie Abstell- und Kellerräume untergebracht. Vom Souterraingeschoß aus gelangt man in einen kleinen Hof mit einer Grasfläche mit Wäscheaufhänge und einer geschotterten Kreisfläche.

Als Auftakt bewegte sich ein Zug der Pfarrer mit dem Bischof, dem Superintendenten, dem katholischen Dekan und den beiden Landeshauptmannstellvertretern an der Spitze vom Altersheim zur Kirche, wobei die Bundesmusikkapelle Jenbach unter Rudolf Kamper mit klingendem Spiel voranmarschierte. Die Glocken der evangelischen und der katholischen Kirche läuteten. Beim Gottesdienst überreichte nach dem von Pfarrer Ungar gesprochenen lithurgischen Teil Arch. Dipl.-Ing. Heller die Schlüssel des Gebäudes dem Superintendenten Dipl.-Ing. Sturm, der sie an Pfarrer Ungar weitergab und gleichzeitig Gottes Segen für dieses Haus erbat. Der Höhepunkt war wohl der Händedruck, den Bischof Sakrausky am Ende seiner kurzen, aber ins Wesentliche gehenden Begrüßungsansprache dem katholischen Dekan Consiliarius Prof. Dr. Peifauf in christlicher Verbundenheit gab. Die Festpredigt hielt Pfarrer Zipp, der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes Hessen-Nassau, des Hauptgeldgebers für diesen Bau. Dekan Cons. Prof. Dr. Pfeifauf sprach das Schlußgebet und Senior Liebenwein erteilte den Schlußsegen.

Die Festgäste, die teils vor, teils nach dem Gottesdienst den Neubau besichtigt hatten, trafen sich anschließend im Gasthof „Post" zu einem Gemeindenachmittag bei Kaffee und Kuchen, wo Pfarrer Ungar, auf dessen Schultern die Hauptlast des ganzen Bauvorhabens gelegen war, außer dem Bischof, dem Superintendenten, dem Dekan und den beiden Landeshauptmannstellvertretern noch eine große Anzahl von Pfarrern aus Deutschland und Österreich, Stadtrat Haidl aus Innsbruck, BM Mühlbacher und VBM Dkfm. Pirhofer, Dr. Frey von der Fa. Swarovski, Dir. Dipl.-Ing. Forst und Betriebsleiter Ing. Vanzo von den Jenbacher Werken, Baumeister Ing. Lang, eine Frauengruppe aus Hessen unter Führung der Pfarrer Zipp und Stefani, die Vertreter der am Bau beteiligten Firmen und die große sämtliche Säle füllende Festgemeinde begrüßen konnte und allen Spendern, vor allem dem Gustav-Adolf-Werk Hessen, der Landesregierung, der Gemeinde und der Industrie, herzlichst dankte. Kirchenbauvereinsobmann Ing. Pohl gab einen kurzen chronologischen Rückblick auf das ganze Baugeschehen. Arch. Dipl.-Ing. Heller dankte seinen Mitarbeitern und gab bekannt, daß die gesamten Baukosten des Gemeindezentrums incl. der kompletten Einrichtung (lediglich ohne die Einrichtung der Pfarrerwohnung) S 1,307.000.— betragen hätten, wovon S 109.000.— auf die Einrichtung entfielen. Bei insgesamt 1.100 cbm umbautem Raum stelle sich der Kubikmeterpreis incl. Einrichtung auf S 1.188.—. Für die Landesregierung sprach zuerst Lhstv. Prof. Dr. Prior. Bei der grossen Vereinsamung des Menschen in der modernen Gesellschaft sei das Wichtigste die Bildung von Gemeinschaften, die die Schwierigkeiten des gegenseitigen Verstehens überbrücken hälfen. In ähnlichem Sinne hob auch Lhstv. Dr. Kunst die Notwendigkeiten eines Gemeindezentrums in einer Zeit, in der die Technik den Menschen beherrsche statt umgekehrt, hervor. BM Mühlbacher, allgemein bekannt als erstklassiger Baufachmann, stellte mit sichtlich ehrlicher Freude fest, daß der Bau nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön sei — das größte Lob für den Erbauer! — und wünschte der evangelischen Gemeinde für die Zukunft den gleichen Zusammenhalt wie bisher. Besonders schöne Worte christlicher Verbundenheit fand Dekan Cons. Prof. Pfeifauf. Die Einladung an die Katholiken zu dieser Feier habe ihn besonders gefreut. Er wünsche, der Geist und die Liebe Gottes möge von diesem Gemeindezentrum ausstrahlen. Senior Liebenwein gab einen kurzen historischen Rückblick auf die Entwicklung des evangelischen Glaubens in Tirol. Er meinte, es existiere wohl in der ganzen Welt keine zweite Gaststätte mit dem Namen „Toleranz" wie in Jenbach, was bekanntlich auf die Auswanderung der 400 Zillertaler im vorigen Jahrhundert zurückgehe. Vor 16 Jahren habe es in Tirol nur eine evangelische Kirche und ein Gemeindehaus gegeben. Heute beherberge Tirol 9 evangelische Kirchen, 7 Gemeindehäuser und 5 Jugendheime. Das Zeitalter des Konfessionalismus gehe zu Ende, das der Oekumene sei im Kommen. Pfarrer Zipp vom Gustav-Adolf-Werk Hessen-Nassau, das nicht nur mit S 700.000.— mehr als die Hälfte zur Jenbacher Bausumme beigesteuert sondern überhaupt die meisten Bauvorhaben in Tirol und Salzburg vorwiegend finanziert hat, sprach als Letzter. Tirol sei das Land seiner und seiner Landsleute Liebe, erklärte er. Neue DM 20.000.— bringe er auch noch mit.

Am 30. September 1970 feierte Herr

Otto Stefan

im Kreise seiner Familie und zahlreicher alter Jenbacher Musikkameraden seinen 60. Geburtstag. Auch wir schließen uns den zahlreichen Gratulanten an und wünschen dem Jubilar noch viele gesunde und glückliche Jahre im Kreise seiner Lieben.

NIXCHEN IN JENBACH

Julius Pohl's leider nur selten gespielter Schwank „Nixchen" wurde in zwei Aufführungen von der Volksbühne Jenbach in Anwesenheit von Landesverbandsobmann ORR Dr. Sölder, VBM Dkfm. Pirhofer und einer Abordnung der Pradler Ritterspiele aus Innsbruck im Werkssaal dargeboten. Verwickelte Liebes- und Verwandtschaftsbeziehungen, ein Gemälde, ein Maler und sein Modell sind die Angelpunkte, um die sich das Stück dreht. Die Bühne war mit einfachen Mitteln mit Hilfe von Vorhängen in ein bescheidenes Maleratelier verwandelt worden. Wie es in Jenbach Tradition ist, wurde das Hauptgewicht auf das Ensemblespiel gelegt, so daß es ungerecht wäre, jemanden hervorzuheben. Dem leider nur spärlichen Publikum gefiel die sehr flott gespielte Handlung sichtlich, denn der Schlußapplaus war so stürmisch, wie ihn die Volksbühne Jenbach noch kaum erlebt hat.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

nicht mit ungleichen Ellen und Gewichten beschweren und keine fremden Träger und Krämer anstellen". Pacher hat dies vor dem Richter Siller gelobt. Man wird in einer Landgemeinde wohl selten ein Geschäftshaus finden, das auf einen Bestand von 245 Jahren zurückblicken kann. Nachdem Pacher auch noch den zweiten Hausanteil von den Kindern des Christof Guetfelder an sich gebracht hatte, ging er an den Umbau und an die Vergrößerung seines Hauses. Daß auch das Geschäft sehr gut ging, ersieht man aus der Aufzeichnung über die Übergabe des Besitzes an seinen Sohn Anton Pacher im Jahre 1733. Darin heißt es, daß sich Johann Pacher zur Übergabe gezwungen sehe, damit „das Geschäft im alten Flor bleibe und weil er den weitschichtigen Korrespondenzen nicht mehr nachkommen könne." Zum Besitze gehörte damals die „Neu zu- und aufgebaute Behausung" mit Stall, Stadl und Garten, sowie ein Gut in Zell a. Z. mit einem „Saliterwerk". Doch nur kurze Zeit war es Anton Pacher gegönnt, das Geschäft seines tüchtigen Vaters zu führen, denn er starb bereits im Alter von 34 Jahren im Jahre 1741. Er hinterließ zwei unmündige Kinder. Haus und Geschäft wurden nun bis zur Volljährigkeit des Sohnes Anton Dominikus Pacher an die Witwe Eva Rosina Voglsanger verpachtet. Der letztgenannte Pacher ließ sich aber in Bozen nieder und starb dort 1790. Erbin wurde nun seine Tochter Maria Anna, verehelichte Aufschnaiter in Bozen.

Diese verkaufte nun ihren Besitz im Jahre 1794 an den Handelsmann Andreas Franz Fournier von Rattenberg. Der Käufer scheint aber in Jenbach wenig Glück gehabt zu haben, denn schon im nächsten Jahre verließ er wegen finanzieller Schwierigkeiten bei Nacht und Nebel Haus, Geschäft und Frau. Der Besitz fiel wieder an Frau Aufschnaiter zurück. Sie bestellte Johann Pichlmayr als Verwalter und dieser verkaufte das Haus und Geschäft an Frau Maria Huberin und ihren Mann Kaspar Ignaz Apperle, gewesener Gerichtsschreiber in Breitenbach. Nach fünf Jahren ging der Besitz durch Kauf an Josef Dengg bzw. 1819 an Eleonore Dengg über Letztere übergab die „Bacherische Handlung", wie sie damals immer noch genannt wurde, 1833 ihrem Geschäftsführer Anton Frank, von dem schon bei Behandlung des Hauses Nr. 31 (Keiler-Kunzemann) die Rede war. Nach vierzigjähriger Geschäftstätigkeit verkaufte Frank das Anwesen mit dem Geschäft an Herrn Georg Ramminger von Gnigl bei Salzburg (1874), dem Vater des heutigen Geschäftsinhabers.

HAUS NR. 35

Am Giebel des Gasthauses „Zum Stern" steht die Jahreszahl 1736. Es sind also mehr als 200 Jahre, seit diese Gaststätte sich in der heutigen Form präsentiert. Tatsächlich kann aber der Gasthof auf eine viel längere Vergangenheit, sicher auf ein Alter von 400 Jahren zurückschauen. Kooperator Grießer schreibt seine Entstehung (in einer Ortschronik 1834) den Fuggern, reichen Bergwerksbesitzern aus Augsburg zu. Jedenfalls geht der Gasthof auf jene Zeit zurück, wie man auch aus dem alten Hausnamen „Kohler" ersieht. Für die Verhüttung der Erze wurden ungeheure Mengen von Holzkohle aus dem Achental und Zillertal nach Jenbach geführt. Der Tiroler Landreim vom Jahre 1558 schreibt „es wird verbraucht in einem Jahr 12.000 Fuder ungefähr", daraus erkennt man, daß der Kohlenlieferant (Kohler) eine wichtige Persönlichkeit im Hüttenbetrieb war. Die alten Besitzer des Gasthofes waren daher auch meist Angestellte des Hüttwerkes. Wir können uns wohl vorstellen, welch reger Betrieb damals im Köhlerhaus herrschte, als die ununterbrochenen Fuhren aus dem Achental nach Jenbach gingen und die zahlreichen Fuhrleute beim Kohler Einkehr hielten. Freilich kamen auch wieder Rückschläge für das Gastgewerbe, besonders als der Bergsegen nachließ und das Hüttwerk vorübergehend stillstand. Doch nach Umwandlung der ehemaligen Silber- und Kupferschmelze in ein Eisenhüttwerk kamen für Jenbach und die dortigen Gewerbetreibenden wieder bessere Zeiten. Daran erinnert wohl auch der Umbau des Gasthofes im Jahre 1736. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in unserer Gegend der Fremdenverkehr einsetzte, war es wiederum der altrenomierte Gasthof — nunmehr zum „Goldenen Stern" genannt — von dem aus ein reger Wagenverkehr namentlich in das Achental ausging. Die Umbauten und Zubauten der neuesten Zeit tragen auch dem modernen Fremdenverkehr Rechnung und kann die alte Gaststätte auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen.

Als die ältesten Besitzer um das Jahr 1500 erscheinen Hansel und Christian Koler. Auf sie folgte dann die in

Raiffeisenkasse Jenbach

DIE BANK FÜR JEDERMANN
Beratung in allen Bankgeschäften

SPAREINAGEN
GIROEINLAGEN
DARLEHEN
KREDITE
VALUTEN
DEVISEN
ALLE AUSLANDSGESCHÄFTE
RENTEN- UND PENSIONSKONTEN
TAG- UND NACHTTRESOR
KUNDENSAFES

ZUM WELTSPARTAG IN DIE RAIFFEISENKASSE JENBACH

Jenbach begüterte Familie Schwaiger: Jakob Schwaiger (1550), Salomon Schwaiger (1596), Abraham Schwaiger (1607), Kornelius Schwaiger (1620), Abraham jun. Schwaiger (1622). Dieser verkaufte das Gasthaus an Leonhard Huber 1629, dem sein Sohn Abraham 1644 folgte. Nach dessen Tode ging der Besitz auf die Familie Eiberger über. Stefan Eiberger (1647), Georg Eiberger (1664), Veit Eiberger (1700). Nachdem der Besitz vorübergehend auf Johann Hintner (1717) übergegangen war, folgte die Familie Hotter: Domenikus Hotter (1721), Urban Hotter (1734) und Johann Hotter Letzterer wurde Geistlicher und ist der Hauptstifter der Jenbacher Kooperaturstelle. Er verkaufte deshalb das Anwesen 1734 an Michael Eder, diesem folgte Matthäus Eder (1748) und dann Agnes Eder (1758). Diese verkaufte den Gasthof — nach ihrer Verehelichung mit Johann Eiberger — an Simon Schmidt (1759). Nach dessen Tode war Erbin die Tochter Anna, verehelichte Stockklausner (1738).

Nun wechselten die Besitzer häufig: Johann Plattner (1792), Blasius Pöll (1803), Josef Schwaninger (1825), Matthäus Fischer (1838). In den Vierzigerjahren erwarb die Gaststätte Josef Angerer (†1867), ihm folgte sein Sohn Josef (†1903) und diesem sein Sohn ebenfalls Josef (†1912). Von dessen Witwe Marianne geb. Plattner erwarb den Gasthof Gabriel Keiler (1919).

HAUS NR. 36

Beim „Dorfbäck" war durch Jahrhunderte der Hausname für dieses Anwesen, denn durch ungefähr 400 Jahre wurde hier ein Bäckergeschäft betrieben. Um 1560 übte hier Bäckermeister Hans Hußl sein Gewerbe aus. Ihm folgten noch sechs Bäckermeister aus der Familie Hußl: Marx Hußl (†1611), Jonas Hußl (bis †1623), Elias Hußl (†1630), Jakob Hußl (†1681 und Balthasar Hußl (†1701) und Georg Hußl (bis 1730). Die Frau des letzteren verkaufte 1746 Haus und Meisterschaft um 3.100 Gulden an Jakob Wöll. Es folgten dann: Matthias Wöll (†1765), Johann Wöll (†1812) und Ignaz Wöll (1879). Im Jahre 1880 übernahm die „Rauchische Bäckerei" (Besitzer Anton Rauch, Kunstmühle in Mühlau) der Bäckermeister Anton Wörndle. Nach seinem Tode heiratete die Witwe den Geschäftsführer Albuin Ganner, Bäckermeister († 1911). Nach den Familien Wörndle-Ganner ging das Haus (ohne Bäckerei) auf den Kaufmann Andrä Moser über (†1925), dessen Witwe nachfolgende Besitzerin ist.

HAUS NR. 37

An der Stelle des heutigen Esterhammerhauses stand wohl die älteste Mühle von Jenbach, die auch einem der ältesten Jenbacher Güter den Namen gab, nämlich dem ehemaligen Mühllehen, dem heutigen Grießenböckgut in der Schloß Tratzbergstraße. Schon im Jahre 1313 gehörte die „Mühle am Bach" zu diesem Gute, das unter der Grundherrschaft von Frauenchiemsee stand. Bereits unter Heinrich dem Wesch wird sie die „Pruckmühl" (an der Brücke) genannt. Das „Mühlwerk mit den 4 Steinen" gehörte dann den Mühllechnern und als das Mühllechnergut um 1550 auf die Familie Grießenböck überging, durch Jahrhunderte dieser Familie. Die Besitzer sind beim Grießenböckgut angegeben. Neben der Mühle stand einst (vor 1600) ein kleines Häusl, das aber abgebrochen wurde; dafür errichtete man auf der Mühle „ein Stöckl", wohl als Wohnung für die Müllersleute. Unter dem Besitzer Michael Grießenböck fand ein Umbau der Mühle statt, denn in der Abhandlung nach seinem Tode 1728 war die Rede von einer „ganz neu aufgerichteten Mühle mit Behausung und Mühlwerk, alles zu Jenbach im Dorf bei der Pruggen liegend". Der Enkel des Genannten, ebenfalls ein Michael Grießenböck, verkaufte die seit längerer Zeit zum Gute gehörige „Bruggenmühle mit 4 Steinen, mit Stall und Behausung auf der Mühle und einem Grund bei der Mühle, wo früher ein Häusl gestanden" um 2.050 Gulden an den Müller- und Bäckermeister Johann Wöll.

Dieser veräußerte bereits zwei Jahre später die Realitäten um 4.000 Gulden an den Müller Josef Kaufmann. Es folgten dann noch als Besitzer: Lorenz Köchler (1816), Alois Hörmann (†1837), Georg Schüssling (1838) und Josef bzw. Johann Obrist von Stans (1850). 1850 erwarb den Besitz der Ingenieur und K.K. Maschineur Josef Mager, welcher hier eine Blechnägel- und Drahtstiftenfabrik errichtete. Die Tochter Judith Mager heiratete 1869 den Handelsmann Josef Lutz von Fulpmes. Lutz wandelte das einfache Mühlenwerk in eine Kunstmühle um, auch erbaute er statt des hölzernen Rinnwerkes einen gewölbten Kanal. Er starb als Fabrikant und Kunstmühlenbesitzer 1894. Nach der Witwe bzw. dem Fabrikanten Franz Lutz brachte der Müller und Bäckermeister Karl Esterhammer 1904 den Besitz an sich.

NB. An Stelle des Magazins im rückwärtigen Teil des Esterhammerhauses stand in alter Zeit bis zur Errichtung der Magerischen Fabrik ein Haus, das meist von Handwerkern bewohnt war! So z. B. die Fassermeister (Binder) Christian Rieder (1580), Jakob Rieder (um 1600), Jakob Obinger († 1658). Als Zimmermeister wohnten in der damals „hilzernen Behausung" Andrä Ratgeber (um 1750) und Thomas Schwaiger (um 1770). Auch mehrere Meister des Hutmachergewerbes hatten hier ihren Wohnsitz, z. B. Simon Zisterer (um 1700), Andrä Adler (um 1780), Johann Schmuck (um 1850) usw. Laut Vertrag vom 18. September 1769 hatten die Inhaber des Milauer Gasthofes (heute Postgasthof) dem Besitzer dieses einstigen Hauses für die Durchführung der Wasserleitung durch seinen Grund jährlich 2 Maß Wein als Rekognition zu reichen".

HAUS NR. 38

Obwohl dieses Haus beim „Neuwirt" heißt, kann es doch schon auf ein beträchtliches Alter zurückschauen. Übrigens hieß es schon vor fast 200 Jahren (um 1760) das „Neuwirtshaus", während es früher die „Hegweinsche Wirtsbehausung" genannt wurde. (1621).

Eine Konzessionserteilung vermerkt das Rottenburger Verfachbuch 1583: „Dem Niclas Öttl Gastgeb wurde vom Herrn Pflegsverwalter die Wirtschaft zu halten bewilligt", Sein Nachfolger Augustin Högwein war ein tüchtiger Wirt und Bauer und wurde nach ihm lange Zeit noch das Gasthaus benannt. Als er im hohen Alter von 89 Jahren i. J. 1617 starb, erbte den Besitz Samson Grießenböck. Nach seinem Tode 1636 heiratete die Witwe Salome Bernhartin den Gutsbesitzer von Vogellehen Georg Tusch. Das Gasthaus erwarb nun Stefan Eyberger (†1653). Dessen Witwe Barbara geb. Weissin führte das Geschäft mit großem Geschick weiter und übernahm sogar noch gleichzeitig den Betrieb der Mallischen Wirtsbehausung (h. Gasthof Post). Hochzeitsmähler fanden um jene Zeit fast immer bei „Barbara Weissin" statt. Ihr Nachfolger wurde 1672 Georg Eyberger († 1677), dann Hans Eyberger († 1687), sowie dessen Sohn Balthasar Eyberger. Diesem folgte die Tochter Margaret Eybergerin und ihr Mann Anton Grießenböck (1721). Nach Grießenböck wechselten die Besitzer sehr häufig: Paul Hueber, Kauf- und Handelsmann (1753), Andrä Soytner (1756). Der Schätzwert betrug damals 1.900 Gulden. Josef Hausner (1757), Georg Oberauer (1760), der flüchtig wurde", Hans Pöll von Eben (1762), Michael Schauer (1765), Michael Pfändler, Fischer und Bauer in Straß (1767). Durch längere Zeit besaß das auf 2.150 Gulden bewertete Anwesen Georg Kögl (1768—1806), der auch das „Schulhaus" von der Gemeinde kaufte und die Schulstube einbauen ließ. Nach Kögl ging das Neuwirtshaus auf seinen Schwiegersohn Johann Georg Schüssling über (1821). Ihm folgte der Sohn gleichen Namens (†1851) und dann der Enkel, ebenfalls Johann Georg Schüssling mit Namen, der auch Metzgermeister war. Seit dieser Zeit war in diesem Hause meist auch ein Fleischhauergeschäft in Betrieb. Nach den Schüssling ging der Besitz (um 1860) auf Franz Strasser von Zell über (†1869), dem sein Sohn gleichen Namens folgte. (†1887). Aus dieser Familie stammte der bekannte Landrat Alois Strasser. Geboren 1806 in Jenbach, wurde er später Advokat, Reichsrat und Bürgermeister von Hall. Er starb als solcher 1865 und wurde über seinen Wunsch in Jenbach im Grabe seiner Mutter beerdigt. Von 1888 bis 1898 war Josef Jenewein Gastwirt und Metzgermeister. Von 1899 bis 1918 besaß das Neuwirtshaus Ludwig Moser, der während des Weltkrieges auch Gemeindevorsteher war. Der heutige Besitzer Johann Duftner übernahm das Haus am 1. Sept. 1919.

HAUS NR. 39

Dieses Haus stammt aus neuerer Zeit und wurde auf einem von Jakob Grießenböck (Schmalzer) 1873 an Elise Bernardi verkauften Rain, der früher mit Obstbäumen besetzt war, erbaut. Der ersten Besitzerin folgte der Nachbar Johann Tusch und nach diesem ersteigerte das Haus der Klammwirt Simon Penz (1883). Penz wieder verkaufte es 189 an Elisabeth Salcher geb. Rinner. Um diese Zeit eröffneten die Geschwister Morgenstötter hier ein Delikatessengeschäft. Salcher verkaufte das Anwesen 1901 an den Schneidermeister und Krämer Rudolf Eller (†1909). Auf ihn folgte die Witwe wiederverehelichte Pekny. Bei der Versteigerung 1911 erwarb den Besitz Kaufmann Wagner von Schwaz und verkaufte ihn im gleichen Jahre an den nachfolgenden Besitzer Kaufmann Anton Flecksberger.

HAUS NR. 40

An Stelle dieses Hauses stand schon in uralter Zeit eine Säge. Sicher war sie schon im Jahre 1560 in Betrieb, da von der Schmiede „ob der Sag" die Rede ist, wahrscheinlich geht ihr Bestehen auf eine noch frühere Zeit zurück. Die Besitzer der Säge, die „Sagmeister" hausten auf dem gegenüberliegenden Haus (heute Nr. 41) und werden dort angeführt. In neuerer Zeit hieß dieses Sägewerk auch die „Wiglsäge" nach einem vom Wiglgut stammenden Besitzer (Josef Tusch). 1896 erwarb die Säge und die Wasserkraft die Fam. Lutz. Diese ließ im Verein mit dem Ingenieur Gustav Mühlmann, der 1903 die Kreissäge mit Wasserkraft und Rinnwerk gekauft hatte, an Stelle des einstigen Sägewerkes in den Jahren 1902 bis 1904 das heutige Haus bauen. 1906 kauften das Anwesen (jeder zu einem halben Teil) Franz Prantl und Alois Vogl. Vogl wollte hier eine Tabakwarenfabrik errichten, ging aber schon im folgenden Jahre in Konkurs. Beide Teile kaufte nun der K.K. Generalintendant i. R. Josef Bachmayr und 1908 durch Franz Prantl der Konditor Nikolaus Praxmarer um 28.000 Kronen (Schätzwert 36.000 Kronen). Im gleichen Jahre wurde noch ein Bäckereibetrieb eingebaut. Praxmarer geriet in Zahlungsschwierigkeiten und verkaufte nun lt. Zuschlag Haus und Geschäft Eusebius Pernter, Bäckermeister in Hall um 33.100 Kronen (†1913). Nachfolgender Besitzer der Sohn Otto Pernter.

SPENGLEREI UND GLASEREI
Herbert Frühwirt
6200 Jenbach, Achenseestraße 26
Telefon 0 52 44 - 25 63
Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

Stefan Kapeller
BAU- MÖBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14
Ausführung moderner Möbel und Innenausbauten nach eigenen oder gegebenen Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

Erzeugung von Juwelen, Gold- und Silberwaren
Reparaturen und Neuanfertigungen werden rasch und preiswert ausgeführt
Goldschmiede
H. TILLICH GmbH.
6200 Jenbach Tirol
Schalserstraße 11
Tel. 0 52 44 - 27 35

SCHLOSSEREI UND MASCHINENBAU
ALOIS WEGER
JENBACH — HUBERSTR. 24. TEL. 24 76
liefert Ihnen Geländer - Portale - Fenster Türen - aus Stahl- und Aluminium - Leichte Stahlkonstruktionen - Euronorm-Garagenkipptore 180 Normgrößen
Verlangen Sie Preisangebote

Ein trauriger Hüttenabend

Von Ludwig Weg

Vier Männer in gesetzten Jahren steigen keuchend und schwitzend hinauf zur Hubertus-Hütte unter dem Gamsanger. Es ist ein schwüler Spätnachmittag im August.

Die Viere sind behäbige Geschäftsleute und Mitglieder der Jagdgesellschaft vom Dorf unten. Ihre körperliche Beschaffenheit läßt nicht gerade auf eine asketische Enthaltsamkeit schließen, namentlich im Hinblick auf den ansehnlichen Bauch, den sich jeder stehen hat lassen. Die roten und blauen Nasen geben Zeugnis von einer besonderen Vorliebe für geistige Getränke und die leuchtenden Platten vervollständigen das Bild vom ausgesprochenen Genußmenschen. Zu den wirtschaftlich Schwachen gehören sie einmal nicht; im Gegenteil, alle drei miteinander können einen anständigen Stiefel vertragen. Wir sehen in diesen Männern jenen Teil der erwähnten Jagdgesellschaft verkörpert, der seine weidmännischen Leidenschaften zu zügeln weiß und dem Wilde gegenüber den humanen Standpunkt vertritt: Leben und leben lassen. Wären die übrigen Mitglieder ebenso „jagerisch" eingestellt, dann hätten die Rehe und Gamsböcke, die Ur- und Spielhähne da droben ihre Ruhe.

Der heutige Gang zur Hütte verfolgt natürlich auch keine Jagdzwecke, obwohl jeder seine Büchse umhängen hat. Die Büchs muß droben sein, so oder so. Und überhaupt könnte es einem neugierigen Bock einfallen, einmal zur Hüttentür hereinzuschauen. Aber dem würde man es zeigen!

Der Grund des heutigen Hüttenbesuches ist die Namenstagsfeier des Bartl. In einer einsamen Jagdhütte, in der frischen Waldstimmung feiert es sich ja so schön. Freilich muß für die leiblichen Genüsse in fester und flüssiger Form hinreichend gesorgt sein. Und frohe Menschen müssen zusammenkommen. In der Hubertus-Hütte, in der dem Glücklichen keine Polizeistunde schlägt, wurde schon manches gefeiert, und zwar recht ausgiebig. Namens- und Geburtstage, größere und kleinere Jagderfolge, kurz, allerlei, was einen fröhlichen Trunk begründete.

„Froh bin i, bal ma ob'n san," seufzt der Toni, schwitz'n tua i wia a Fack und an Durscht han i, daß i an See aussauf'n kunnt — bal's koa Wasser nit war." „Moanst d' eppa, ins gang's anders? So an Durscht han i net leicht amol g'habt, wia heunt. Aber auf's Bier gfreu i mi! Mei hoaße Kehl mag si' richt'n af'n Platzreg'n", sagt der Franz, indem er sich mit den Fingern den Schweiß aus dem Gesicht streift. „Und zünfti muaß's heunt wear'n auf der Hütt'n" bemerkt der Toni. Mir wer'n mit'n Bier wohl g'lang'n? erkundigt sich besorgt der Sepp. Aber Bartl, der Stifter des Bieres, beruhigt ihn. „War nit schlecht", sagt er, „zwanzig Liter und vier Leut". „Ja, aber der Träger trinkt do a mit", wendet der Franz ein. „Der Träger kriagt aa a paar Liter, dös macht aber nix, mir g'lang'n", entscheidet Bartl.

Der Träger ist der Prantnerjakl, ein starker Bursch, den Bartl mit der Beförderung des Bieres zur Hütte beauftragt hatte. Jakl war zwar noch nie auf der Hubertus-Hütte, aber der Bartl hat ihm den „Abschneider" so genau beschrieben, daß er sich zurechtfinden wird. „Hast 'n Jakl wohl auch den Weg g'nau ang'sagt?" beginnt der Franz wieder die Unterhaltung.

„Wohl, wohl, er kann gar nicht fahl'n," antwortet Bartl. Nun sprechen sie unter langsamen Dahinschreiten vom Durst im allgemeinen und vom Trinken im besonderen. Sepp meint, daß Bier erst dann einen richtigen Genuß bietet, wenn man stundenlang in der Hitz gestiegen sei, viel geschwitzt und auf diese Weise seinen Durst „getratzt" habe. Dann könne man sich so recht mit Wohlbehagen hineinknien. Franz ist der Ansicht, daß man deshalb ja auch hauptsächlich hinaufgehe, um sich die Gründe zu einem ergiebigen Trunk zu sichern.

Aber nur koa Wasser nit,
Noa, noa, dös mog i nit;
Mei schwacher Mag'n
Kann's nit vertrag'n!

deklamiert Toni.

Unter solchen und ähnlichen erbaulichen Gesprächen waren sie endlich zur Hütte gekommen. Es herrschte bereits Dunkelheit. Wer aber nicht bei der Hütte war, das war der Jakl. Jakl ist eine Stunde vor den Jägern aufgebrochen, damit das Bier noch eine Zeit in dem Hüttenbrunnen lagern kann. Und nun ist kein Jakl und kein Bier da. Kreuzteufl no amol! Ist das ein Schreck ein Jammer!

„Weit kann er nit sein, der Jakl", tröstete Bartl seine Kameraden, „er wird halt a diam rast'n hab'n müass'n. Die Hüttentür wird aufgeschlossen und Licht gemacht, dann tritt Bartl hinaus und sendet einen Juhschrei in die Nacht, auf den sofort von oben her Antwort kommt. Eine Riesenfreude! Noch ein paar Minuten und der Jakl steht bei der Hütte. „Wo is 's Bier?" schallt es ihm vierstimmig entgegen. „Ob'n is 's" — Wo ob'n?

Jakl berichtet in Eile, daß mit dem Weg soweit alles gestimmt und er sich gut zurecht gefunden habe. Weiter heroben aber ist er vom Steig abgekommen und auf einen Pfad geraten, der nicht zur Hütte geführt hat. Inzwischen sei die Nacht dagewesen. Weit weg kann die Hütte nicht mehr sein, habe er sich gedacht und sich da er sehr müde war, niedergesetzt. Die Kraxe mit dem Bier habe er in die Boschen gestellt. Wenn die Jäger kommen, wird er es schon hören.

„Also, nachher hol' nur g'schwind 's Bier!" befielt Bartl. Jakl rennt wieder hinauf. Aber er findet die Kraxn nicht mehr. „Kruzitürken!" wetterte Bartl, „jetzt ham ma 'n Huat auf!"

Sie suchen nun gemeinsam mit einem Windlicht in den Boschen und Latschen. Der Durst wächst dabei ins Ungeheure. Doch die Kraxn kommt nicht zum Vorschein. Dafür aber hat Sepp seinen Hut mit dem Gamsbart verloren und der Franz seine in Ehren schäbig und dünn gewordene Lederhose, in der er viele Sommer wohnte, zerrissen. Plötzlich setzt noch ein starker Gewitterregen ein, der die ganze Gesellschaft bis auf die Haut durchnäßt. Daß dies alles ihre große Freude erheblich steigerte, ist begreiflich.

Jetzt lassen sie das suchen und gehen wieder in die Hütte hinunter. Eine Stimmung beherrscht sie, die nicht zu beschreiben ist. Zunächst entlädt sich ein grausiges Hagelwetter über dem Haupt des Jakl. Dann füllen sie draußen am Brunnen den großen Krug mit — Wasser und verzehren dazu wehmütig den feinen Heringsalat, den ihnen die Bräuwirtin zubereitet hatte und der zu dem Märzenbier so schön gepaßt hätte. — „Dös muaß i sag'n, an söllen traurigen Hütt'nabend han i no nia dalebt, und war g'wiß schon an die hundertmal herob'n, meint der Toni, „und an all'm ist dös Rindvieh, der Jakl schuld".

„Ja, a saudummer Kerl is, dös muaß eahm der Neid lass'n", bestätigte der Franz.

Der Jakl ist indessen ins Heu gekrochen und schnarcht der betrübten Gesellschaft etwas vor. Er träumt von einem fröhlichen Reigen, den er mit den Jägern um ein großes Faß Märzenbier tanzt. Der Sepp geht an das Wandkastl, kommt aber fluchend zurück. „Und koa Bröserl Tee is mehr da, 's is do zum Hinwern!" Tee ist zwar sein und der anderen Fall nie gewesen; aber heut wären sie froh darum.

„I moan, mir leg'n ins nieder, 's is 's best'", schlägt der Bartl vor, morgen in der Fruh werd si eppa d' Krax'n mit'n Bier schon find'n."

Gebeugt klettern sie, nachdem Franz noch feierlich versichert, daß er heut imstande wäre, einen umzubringen, ins Heu. Und da zeigte es sich bald, daß man auch ohne Bettschwere gut schlafen kann. In kurzer Zeit ist ein ansehnliches Sägewerk in Betrieb.

Am anderen Morgen war die Kraxe mit dem Faßl bald gefunden, und dem Sepp sein Hut lag nicht weit davon weg. Aber geschmeckt hat es natürlich nimmer so gut, wie es das in der Nacht getan hätte.

Für Allerheiligen

KERZEN
VERSCHIEDENE
WACHSWAREN
LICHTER

Maria Mauracher
JENBACH

Franz Fasser

Zur Geschichte des Sensenwerkes in Jenbach

Ein interessantes Druckwerk mit einmaligen Bilddokumenten. Vor allem ist die Betriebsgeschichte mit jener der Jenbacher Familien- und Ortsgeschichte äußerst stark verflechtet und macht diese Broschüre so interessant und prägt ihr den Stempel der Rarität auf.

Verkaufspreis S 25.—. Erhältlich in allen Verschleißstellen der Jenbacher Stimme.

Das Schwabenland und Tirol in enger Verbundenheit

Die Energieversorgung Schwaben lädt Journalisten aus dem Süddeutschen Raum zu einem Besuch bei den Zemmwerken im Zillertal.

Es waren drei strahlend schöne Herbsttage, welche 30 Journalisten aus dem Süddeutschen Raum, begleitet von den Herrn der Energieversorgung Schwaben (EVS), in Vorarlberg und Tirol erlebten. Am Montag, dem 28. September begann die Fahrt in Stuttgart. Ein modernster Bus fuhr die Herren bis hinauf zur Bieler Höhe, wo genächtig wurde. Auf der Fahrt dorthin besichtigte man die Illwerke. Am nächsten Tage ging es weiter, nachdem man noch dem Werke Kops einen Besuch abgestattet hatte, durch das Paznauntal und herein ins Zillertal. Da die Paznauntalstraße doch bedeutend verbreitert wurde, konnte der große Bus ohne Schwierigkeiten überall durchkommen. Um die Mittagszeit erwartete der Vorstand der TKW in Mayrhofen die deutschen Gäste. Nach dem Mittagstisch erläuterte Dipl.-Ing. Dir. Fritz Nyvelt das Projekt Zemmwerke und gab einen genauen Einblick in das gewaltige Geschehen im Zillertal. Auch über das Zillergründl, das noch des Ausbaues bedarf, wurde kurz gesprochen. Dann begann die Fahrt hinauf ins Schlegeistal. Es war nun interessant zu sehen, mit welchem Interesse an der Staumauer technische Fragen gestellt wurden. Die Sperre hat ja bereits eine Höhe von 80 m erreicht. Bei der Rückfahrt wurde beim Krafthaus Roßhag Halt gemacht. Dort wird ja in Bälde der 6. Maschinensatz in Betrieb gehen. Von besonderem Interesse war die im Haus installierte modernste Schaltanlage, die man sonst nur im Freien kennt unter dem Namen Freiluftschaltanlage und bei jedem Krafthaus zu sehen ist. Da aber Roßhag ein lawinengefährdetes Gebiet ist, mußte von einer Freiluftschaltanlage abgesehen werden und dank der neuesten Erfindung konnte diese auf kleinstem Raum zusammengedrängt werden. Die Umschaltung geschieht innerhalb gasgefüllter Kammern. Den Abschluß dieses Tages bildete ein Vortrag von Direktor Dipl.-Ing. Dr. techn. Heimo Kandolf von der TKW über die österreichische Elektrizitätswirtschaft. Direktor Kandolf verstand es, seine Zuhörer in klarer und übersichtlicher Form mit diesem Thema vertraut zu machen. Dieser Vortrag ist wert, daß er einmal im Ganzen veröffentlicht wird. Am Mittwoch, dem 30. September wurden das Krafthaus Mayrhofen, das ja schon in Betrieb ist, sowie die Anlagen beim Stillupspeicher besichtigt. Wiederum begeisterte die herrliche Bergwelt die Gäste aus Deutschland.

Beim Mittagstisch dankte Direktor Maier von EVS den Herrn von der Presse für ihr Erscheinen, aber auch der TKW für die sachkundige Führung. Er schloß mit der Bitte, daß dieses große Werk wirklich völkerverbindend sein möge. Bekanntlich ist ja die Energieversorgung Schwaben (EVS) maßgebend an dem Zustandekommen der Zemmkraftwerke beteiligt. Die EVS versorgt das große Gebiet von Schwaben mit Strom. Dr. Locher vom Südwestfunk sprach den Dank der Presseleute aus und gab auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade bei dieser Fahrt, die soviel Interessantes bot, das Wetter einmalig schön war. Pfarrer Waitz von Ginzling, der von Anbeginn den Bau der Zemmkraftwerke in Ginzling weilt, sprach von dem guten Einvernehmen sowohl mit der Bauherrschaft wie auch mit der AOZ, also mit der bauausführenden ARGE und wünschte allen Teilnehmern gute Heimfahrt.

Als Fazit dieses Besuches kann gesagt werden, daß der Besuch so vieler Journalisten aus Deutschland wesentlich dazu beitragen wird, das Zillertal, aber auch das übrige Tirol bekannt zu machen. So war dies alles zugleich eine starke Werbung für unsere Heimat Tirol.

FW.G.

AUTO-REISEN
Max Ausserladscheider
FUNK-TAXI
ZENTRALE
JENBACH
2450

Sauna für Anfänger

VON DR. MED. P. ROLL

SCHEINBARE WIDERSPRÜCHE

Bleibt noch die Frage, wieso die Sauna, die ja schließlich — wie wir gehört haben — zu einer Zeit entstanden ist, als die Menschen noch schwere körperliche Arbeit leisteten, heute nicht nur von Sportlern sondern ebenso von „bewegungsarmen Managern" geschätzt wird. Das ist leicht zu erklären. Wie schon erwähnt findet jeder in der Sauna etwas anderes. Der Sportler braucht die Ermüdung und Auflockerung seiner Muskeln. Er läßt sich auch aus anderen Gründen massieren, als der „vielzitierte Manager", der übrigens heute ebensogut ein Arbeiter sein kann, der seine Arbeit ohne Einsatz seiner Muskelkraft verrichtet, und auf ganz andere Weise müde wird, als früher einmal. Er braucht die Sauna aus einem anderen Grund als der Sportler. Er muß seinen Kreislauf ankurbeln, er muß seine einseitigen Muskelverspannungen lösen. Mit einem Wort: Er muß seine Zivilisationskrankheit bekämpfen. Und dazu eignet sich die Sauna bestens. **Man findet zurück zu normalen Lebensvorgängen, man entspannt und erholt sich, man gesundet.**

Und dafür verdient sich die Sauna eines: Die in regelmäßigem Besuch ausgedrückte Anerkennung ihrer gesundheitsfördernden Eigenschaften, öffentliche Förderung und Empfehlung durch alle, die mit der Gesunderhaltung der Menschen zu tun haben.

SAUNA UND MASSAGE

Die klassische Massage, wie sie in der Sauna gehandhabt wird, bezweckt und erreicht fast das Gleiche wie das Saunabad: sie wirkt kreislaufanregend und entschlakkend. Eine gut durchgeführte Vollmassage, die etwa 25 Minuten beanspruchen soll, bringt das venöse, verbrauchte Blut schneller zum Austausch und preßt die sauren Stoffwechselprodukte, die in der Muskulatur entstehen, geradezu heraus. Das erklärt die entmüdende Wirkung einer kräftigen Massage, die ja nach individueller Empfindlichkeit gerade so kräftig sein soll, daß sie nicht als schmerzhaft empfunden wird.

Da wir heute weitaus weniger körperliche Bewegung machen wie etwa noch unsere Großeltern, zeigen sich die Abnützungserscheinungen schon bei weit jüngeren Menschen als früher einmal. Muskelverhärtungen und Verspannungen, Schäden an der Wirbelsäule und die gefürchteten Kreislaufstörungen sind keine Alterserscheinungen mehr. Sehr oft wird dann versucht, dem beginnenden Leiden mit Medikamenten beizukommen, die natürlich selten ohne Nebenwirkungen sind. Die Wenigsten denken daran, daß wir in der Massage ein durch Jahrtausende bewährtes Mittel haben, welches oft auf schnellste und natürlichste Weise Abhilfe schafft. Sauna und Massage gehören zusammen. Die Sauna schafft ideale Voraussetzungen für die Massage; der Körper ist gut durchgewärmt, die Muskulatur durch die Wärmetiefenwirkung entspannt und aufgelockert. Der gut ausgebildete Masseur, der nicht nur über handwerkliches Können verfügen muß, sondern auch Anatomie und Physiologie gelernt hat, wird nun — bei entspannter Muskulatur — Verhärtungen leicht ertasten und durch eine gut gehandhabte Friktionsmassage beseitigen können. Am besten wird die Massage zwischen zwei Saunagänge gelegt. So können Sauna und Massage ihre Wirkung nicht nur addieren, sondern gegenseitig verstärken. Das ist der Grund, warum der Masseur aus der Sauna nicht mehr wegzudenken ist. „Heißluft und Massage" ist eine sehr häufige ärztliche Verordnung. Warum sollte diese Therapie nicht in das angenehme Milieu der Sauna verlegt werden?

ANDERE LÄNDER — ANDERE (BADE)-SITTEN

Nicht nur in der Saunaforschung hat Österreich seinen Beitrag geleistet. In der Gestaltung eines gemütlichen Badeablaufes hat sich die „Schöpferische Begabung" unseres Volkes auf diesem Sektor wieder einmal glänzend entfaltet. Nehmen wir nur

DAS „WACHELN"

Sicher ist es ein Abkömmling des finnischen Schlagens mit Birkenbüscheln und dient wie dieses dem Zweck, den aufsteigenden heißen Dampf herunterzuholen und auf die Körper der Badenden zu bringen. Es soll ein zusätzlicher Reiz für die Hautdurchblutung entstehen. Nun wird das Birkenlaub auch durch ein Tuch ersetzt, welches die Luft im Saunaraum nach dem Aufguß in Bewegung bringt. Wir wollen nicht behaupten, daß das „Wacheln" bei uns entstanden ist. Aber wo noch wird es mit soviel Hingabe, solcher Perfektion gepflegt? Und das nicht nur von Saunameistern, sondern mehr noch von kundigen Amateuren. Lebhafter Applaus belohnt einen guten Aufguß und die Stimmung steigt mit der Temperatur. Ja, es soll bekannte Schauspieler geben, die auf Applaus bei einem Auftritt in der Sauna mehr Wert legen, als auf Szenenapplaus im Theater.

KAROTTENSAFT UND GERMKNÖDEL

In Deutschland braucht man für ein Saunabad „Zwei Handtücher und zwei Stunden Zeit", so steht es auf der Aushangtafel „Sauna, aber richtig" des Deutschen Saunabundes. Aber bei uns spielt man Schach oder Karten zwischen den Aufgüssen, von denen man zwei bis drei mitmachen soll. Schließlich hat man dazwischen ½ bis 1 Stunde Zeit und die soll angenehm vergehen. Da und dort bietet das Büffet nicht nur Karottensaft, sondern sogar gekochte Mehlspeisen, für diejenigen, die sich solches leisten können.

ENTSPANNUNG — ABER WIE?

„Lautes Sprechen stört hier nur" kann man in einer Sauna in München lesen. Bei uns scheint man besser zu entspannen, wenn der „Schmäh rennt". Es gibt so manchen glücklichen Besitzer einer Privatsauna, der, nachdem er sich eine eigene Sauna gebaut hat, doch wieder in seine „Stammsauna" geht, weil es sich allein so schwer entspannen läßt.

Wir können die Ordnungsliebe und Disziplin unserer deutschen Saunakollegen nur aufrichtig bewundern. Aber auch in Finnland saunt man auf sehr viele verschiedene Arten mit zahlreichen individuellen Varianten. Gemütlich eben. Und wir möchten vorhersagen, daß gerade aus diesem Grunde in Österreich der fruchtbare Boden sein könnte, auf dem die Sauna ebenso gut gedeiht und Verbreitung findet wie in Finnland.

FARBEN und LACKE

WOODEX
Holzveredelung für alle Zwecke

IM FARBENFACHGESCHÄFT
FARBEN KIRCHMAIR
POSTGASSE 7 — TELEFON 23 32

Standesfälle

Geheiratet haben

Der Sensenschmied Hermann Penz und die Verkäuferin Ingrid Schöpf am 5. 9. 1970.
Der Student Hansjörg Schmid und die Lehrerin Elisabeth Laimböck am 5. 9. 1970.
Der Maschinenschlosser Fritz Daberta und die Fabriksarbeiterin Waltraud Riedl am 5. 9. 1970.
Der Maschinenschlosser Karl Opperer und die Schneiderin Gerda Stimpfl, am 5. 9. 1970.
Der Forstarbeiter Georg Eder und die Kellnerin Erika Passler am 9. 9. 1970.
Der Konditor Ernst Reremoser und die Stenotypistin Maria Schwarzkogler am 12. 9. 1970.
Der kaufmännische Angestellte Max Lörgetbohrer und die kaufmännische Angestellte Anna Steinlechner am 12. 9. 1970.

Geboren wurde

Dem Ehepaar Alfred und Maria Kleinrubatscher, geb. Luger, am 4. 9. 1970 eine Claudia.
Dem Ehepaar Ferdinand und Christine Valtingojer geb. Sanin, am 22. 9. eine Karin Martha.
Dem Ehepaar Walter und Waltraud Stubenvoll geb. Moosmair, am 27. 9. 1970 eine Petra Rosmarie.
Dem Ehepaar Iwan und Stojanka Köhler, geb. Trisic, am 21. 9. 1970 ein Sascha.
Dem Ehepaar Karl und Martha Zwerger, geb. Witting, am 28. 9. 1970 ein Markus.
Dem Ehepaar Emmerich und Anna-Dorothea Kraler, geb. Hampl, am 1. 10. 1970 eine Dorothea.
Dem Ehepaar Anton und Charlotte Stockhammer, geb. Rösch, z. Z. in Kapstadt, Südafrika,, am 9. 9. 1970 eine Lisa.

Gestorben sind

Die Hausfrau Martha Schröck, geb. Seier, geb. 22. 10. 1942, am 11. 9. 1970 in Buch bei Jenbach.
Das Kleinkind Andrea Schröck, geb. 9. 6. 1970 am 11. 9. 1970 in Schwaz.
Das Kind Franz Schröck, geb. 14. 1. 1964, am 11. 9. 1970 in Schwaz.
Die Hausfrau Christine Wechselberger, geb. Pinzger, geb. 18. 7. 1943, am 11. 9. 1970 in Innsbruck.
Das Kind Helmuth Schröck, geb. 16. 4. 1965, am 11. 9. 1970 in Innsbruck.
Der Pensionist Jan von Swinderen, geb. 17. 12. 1886, am 16. 9. 1970 in Eben a. A.
Der Schlosser Max Larch, geb. 29. 6. 1902, am 15. 9. 1970 in Schwaz.
Der Richter Dr. jur. Josef Schopper, geb. 6. 10. 1911, am 16. 9. 1970 in Innsbruck.
Die Hausfrau Maria Zeilinger, geb. Kaufmann, geb. 16. 5. 1889, am 18. 9. 1970 in Schwaz.
Die Hausfrau Theresia Anker, geb. Hochmuth, geb. 25. 10. 1893, am 20. 9. 1970 in Schwaz.
Die Hausfrau Maria Stöger, geb. Angerer, geb. 9. 9. 1900, am 25. 9. 1970 in Schwaz.
Die Hausfrau Annemarie Außerladscheider, geb. Urbantschnig, geb. 28. 8. 1939, am 27. 9. 1970 in Schwaz.

Sparen — aktueller denn je . . .

Ist Sparen noch notwendig, so wird man allenthalben angesichts einer ständigen Zunahme des Konsums auf privater Ebene wie auf der Ebene der Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft und auch der öffentlichen Hand, die allesamt von einer zunehmenden Erhöhung der Masseneinkommen getragen sind, gefragt. Daß diese Frage eindeutig zu bejahen ist, steht außerhalb jeden Zweifels, stellt doch die moderne Wirtschaft in zunehmenden Maße ein immer komplizierter werdendes Räderwerk von Leistungen und Gegenleistungen dar, dessen ungestörter Betrieb ständig den Zufluß von entsprechenden Mitteln und Impulsen benötigt. Aus diesem Grunde erscheint es umso erfreulicher, daß trotz oder gerade aufgrund des Wohlstandes, der in vielen Teilen der Welt zu beobachten ist, das Sparen nicht nachläßt und vor allem nicht nur jene Geld zurücklegen, die es sich leicht leisten können, sondern vor allem jene, die dadurch auf etwas verzichten müssen

Hut ab vor diesen Menschen, die weiter in die Zukunft blicken und nicht dem übermächtigen Konsumangebot erliegen. Täglich wird uns gesagt, was wir kaufen müssen, um unser Leben noch einigermaßen lebenswert gestalten zu können. Müssen wir wirklich?

Untersuchungen ergaben, daß Herr und Frau Österreicher ihr größeres Lohnsäckchen — oder ihr aufgestocktes Gehaltskonto — wohl zu schätzen wissen. Sie leisten sich einiges, was sie früher nicht konnten: Eine Waschmaschine, ein TV-Gerät, ein Auto, neue Möbel und eine schöne Urlaubsreise. Trotzdem scheuen sie aber nicht den Gang zu einem Geldinstitut. Das können die Beamten der Volksbanken hundertfach bestätigen.

Trotz aller Versuchungen steht das Sparen im Vordergrund. Fast wöchentlich melden die Geldinstitute — darunter auch ganz besonders die Volksbanken — neue Rekordziffern. Meldungen wie „Neuer Sparrekord, die Schallmauer von . . . Millionen Schilling wurde erstmals durchbrochen usw." gehören längst zum Alltag der Zeitungsredaktionen.

„Kunststück, bei den heutigen Gehältern" sagen viele und gehen zur Tagesordnung über. Zeigt es aber nicht doch von Courage jedes einzelnen, statt ins nächste Geschäft zu gehen und sich einen langgehegten Wunsch zu erfüllen, Geld zu sparen?

Die in letzter Zeit so modern gewordenen Hippies predigen ein Leben in der Natur, ohne Zivilisation, ohne Demokratie, ohne Geld, ohne Besitz. Ist ein solches Leben wünschenswert? Kann man die Zivilisation — für die man Jahrhunderte gebraucht hat — mit einem Schlag so auslöschen?

Wie der Volksbanken-Pressedienst in Umfragen herausfand, findet diese Lebensart bei uns keinen Anklang. Herr und Frau Österreicher arbeiten lieber, um sich etwas leisten zu können. Und machen lieber Überstunden, um sich einen langgehegten Wunsch erfüllen zu können.

Die ständige Betreuung und Beratung, die der Sparer unter anderem auch in vorbildlicher Weise durch die Volksbanken, Gewerbe- und Handelsbanken, Volkskreditbanken und sonstigen gewerblichen Kreditgenossenschaften erfährt, haben die Bevölkerung nicht nur erkennen gelehrt, daß es grundlegend falsch ist, sein Geld noch in dem vielzitierten Sparstrumpf zu Hause zu belassen, sondern daß die Veranlagungsmöglichkeiten für das ersparte Geld verschieden sein können. Aufgrund dieser Aufklärung ist der Sparer zweifellos zinsenbewußter geworden und mehren sich auch an den Volksbanken-Schaltern die Fälle, in denen Sparbücher mit längeren Bindungsfristen und der damit verbundenen höheren Verzinsung ausgestellt werden.

Daneben werden auch andere Sparformen immer attraktiver. Immer mehr Leute erkundigen sich an den Schaltern, welche Geldanlagen noch möglich sind, wie sie noch mehr für ihren Schilling bekommen. Investmentzertifikate, Anleihen, Pfandbriefe finden immer mehr Liebhaber. Es ist auch für den vielzitierten „kleinen Mann" attraktiver geworden, sein Kapital arbeiten zu lassen.

Die Volksbanken sind der Meinung: Sparen ist aktueller denn je. Ihr Service garantiert eine für den Sparer optimale Geldanlage, die gerade in der heutigen Zeit mehr denn je gefragt ist.

CHÜTZENGILDE JENBACH ERICHTET

e Schützengilde Jenbach-Buch veran-
altet am Sonntag, dem 25. Oktober von
Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit
s heurige KK-Auslöschschießen auf dem
edächtnisschießstand in St. Margare-
en. Beschossen werden die Haupt-
heibe, die Auslöschscheibe, die Schützenkönigsscheibe und die 15er Serien liegend und stehend. Für alle Scheibengattungen erwarten den Schützen schöne Sach- und Geldpreise. Da dies die letzte Veranstaltung als Freischießen ist, hofft die Schützengilde, daß sich zahlreiche Schützen beteiligen werden und wünscht jedem Schützen schon im voraus recht viel Erfolg und Freude.

Erwin Lechner

Jetzt pflanzen

Tulpen — Hyazinthen — Krokusse — Narzissen usw.
Kakteen- und Blumenerde „COMPO SANA"
mit Atmungsflocken und Schwarztorf aus Holland
Alles in großer Auswahl lagernd

Rudolf Lakner

Baumschulenerzeugnisse, Kunstdünger, Torf, Samen

Volkshochschule Jenbach

/ie jedes Jahr veranstaltet die Volks-
ochschule auch heuer wieder eine Reihe
on Kursen, die der Fortbildung oder
iner Liebhaberei dienen sollen. Am Mon-
ag, dem 19. Oktober 1970 findet in der
olksschule Jenbach um 20 Uhr die An-
eldung und Durchführungsbesprechung
tatt.

ie Kurse umfassen 20 Abendstunden mit
öchentlich je einem 2-stündigen Kurs-
bend. Die Kursbeiträge sind mit S 150.—
ro Kurs möglichst niedrig gehalten. Mit-
lieder der Gewerkschaft erhalten bei Be-
uch von berufsweiterbildenden Kursen
inen 50%igen Zuschuß zum Kursbeitrag.
olche Kurse sind sämtliche kaufmänni-
chen Kurse und alle Sprachkurse. Die an-
ekündigten Kurse werden nur bei einer
Mindestteilnehmerzahl von 10 Hörern er-
ffnet. Die Leitung der VHS begrüßt es,
venn die Teilnehmer des Kurses ihre
Wünsche, Beschwerden und Anregungen
lem Kursleiter mitteilen.

KURSPROGRAMM

- Englisch für Anfänger
- Italienisch für Anfänger
- Italienisch für Fortgeschrittene
- Buchhaltung für Anfänger
- Nähen für Fortgeschrittene
- Nähen für Anfänger
- Zeichnen und Malen als Fortbildung und Liebhaberei

Gleichzeitig beehrt sich die Volkshochschule, Sie zu den nächsten Vortragsabenden, zu denen Herr Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg aus Innsbruck als Referent gewonnen werden konnte, recht herzlich einzuladen. Der Vortragende unternahm zum zweitenmal eine ausgedehnte Forschungsreise zu den deutschsprachigen Kolonisten in Südamerika und berichtet uns darüber in zwei Abenden unter dem Titel „Durch Bergwelt, Urwald und Steppe zu unseren Kolonisten in Südamerika".

Am Freitag, dem 23. Oktober 1970 spricht er um 20 Uhr im Gemeindesaal über seine Entdeckung des 1857 in den Bergen

Kleiderhaus Russinger - Jenbach
HERREN- UND KNABENKONFEKTION

von Espirito Santo von den Wipptalern gegründeten „Tirol" und der jenseits der Anden in Peru zur gleichen Zeit entstandenen Tirolerkolonie „Pozuzo".

Am Freitag, dem 30. Oktober 1970 gilt sein Vortrag den neueren deutschsprachigen Kolonien: Dreizehnlinden, von Minister Thaler 1933 ins Leben gerufen, und Entre Rios, von Donauschwaben auf dem Steppenboden von Parana gegründet.

Die ansprechende und angenehme Vortragsweise des Referenten, die überaus reiche wissenschaftliche Ausbeute dieser Reisen und das äußerst interessante Bildmaterial sind es wert, diesen Abend nicht zu versäumen.

VHS: Erwin Lechner

Arbeiterkammer Tirol stellt fest:

Leben ist in Tirol teurer

Bei einem von der Tiroler Arbeiterkammer angestellten Vergleich von 20 wichtigen, im Warenkorb für den amtlichen Verbraucherpreisindex enthaltenen Lebensmittel war Innsbruck im Februar d. J. unter allen Landeshauptstädten siebenmal Spitzenreiter, im Juni sogar in zehn Fällen.

Die Tatsache, daß Salzburg nur je zweimal an der Spitze liegt, widerlegt auch, daß fremdenverkehrsbedingte größere Nachfrage zu Höchstpreisen führen muß.

Das erklärte vor der 66. Vollversammlung der Tiroler Arbeiterkammer Präsident Schmidberger.

Der Präsident kam auch auf die unerfreuliche Preissituation bei Fleischwaren zu sprechen und stellte fest, daß die Schlachtviehpreise keineswegs der alleinige Grund für die hohen Fleisch- und Wurstpreise in Innsbruck sein können.

Zu einem Zeitpunkt nämlich, an dem in Salzburg, Linz und Innsbruck der Höchstpreis für Schlachtschweine gleich war, kostete das Schweinsschnitzel in Salzburg durchschnittlich S 69.—, in Linz S 71.—, in Innsbruck aber S 85.—.

Dazu kommt, daß auch innerhalb Tirols beträchtliche und nicht immer logisch erklärbare Preisunterschiede bestehen.

Präsident Schmidberger meinte, daß eine stärkere Beachtung des Preisproblems durch die Landesbehörden es ermöglichen würde, die unerwünschte Preisführungsposition abzugeben.

Der AK-Präsident verwies in der Vollversammlung auch auf die im heurigen Jahr besonders zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen, die von der Kammer selbst erarbeitet oder von jungen Wissenschaftlern im Auftrag der Kammer verfaßt wurden.

Nach den Arbeiten über 40 Jahre Arbeitsmarkt, über die Pendelwanderung in Tirol, über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Landes und der Gemeinden bis 1980 wurde der Kammervollversammlung eine neue Broschüre über die Bevölkerungsentwicklung in Tirol von 1961 bis 1980 sowie der Jahresbericht 1969 überreicht.

Voraussichtlich noch heuer wird die Kammer eine Untersuchung über die Entwicklung der Wirtschaftskraft und der Beschäftigung in Tirol von 1961 bis 1980 vorlegen.

Damit hat die Tiroler Arbeiterkammer, wie Präsident Schmidberger ausführte, wertvolle Beiträge zur Analyse und Prognose der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung Tirols erarbeitet, die bei den künftigen Anstrengungen zur Bewältigung der Raumordnungsprobleme gebührende Berücksichtigung finden.

Besuchen Sie die Vorträge und Kurse der
VOLKSHOCHSCHULE JENBACH

Ein Besuch im Unterinntaler Tapetencenter lohnt sich!

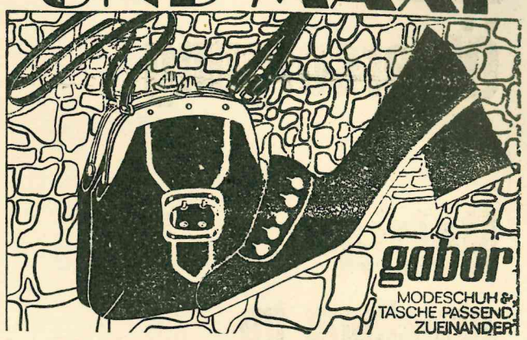
TAPETEN, BODENBELÄGE

GORFER HANS

STANS 203, TELEFON 27 81 02
GEGENÜBER DEM SCHWIMMBAD

ANRUF GENÜGT - KOMME INS HAUS

EXOTICA UND MAXI



Schuhhaus ORTNER JENBACH

Rofan Bruck

Jenbach, Tratzbergstraße 8
Telefon (0 52 44) 26 62

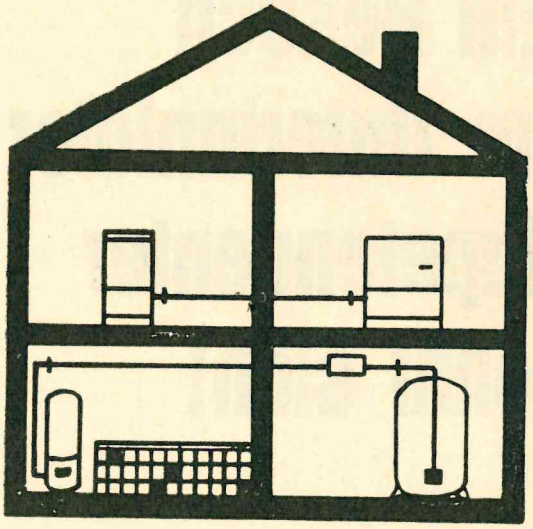
ROSEN
HECKENSTRÄUCHER
LAUBGEHÖLZE
NADELHÖLZER (Koniferen)
BEERENSTRÄUCHER usw.
alles in großer Auswahl lagernd

Baumschulerzeugnisse
Rudolf Lakner

6200 JENBACH, TEL. 23 51
(vis a vis BILLA)

ALLE ZWERGNADELHÖLZER
UND STRÄUCHER FÜR
GRABBEPFLANZUNG

Zentrale Ölversorgung



Heizöl-
zustellung im eigenen Tankfahrzeug unter Tel. 05244-2391

WIR VERKAUFEN NICHT NUR —
WIR BETREUEN AUCH

A. u. H. Kinigadner

R. Jaud's Nachf.

6200 JENBACH Schießstandstraße 3

Am 30. Oktober Weltspartag

Zur Volksbank

Von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet